

Herborner Tageblatt.

Erheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Viskreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sernsprech-Anschluss Nr. 20.

Nr. 141.

Freitag, den 19. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Der Hohenzollern-Kanal.

Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin.

Herborn, 17. Juni.

Der Großschiffahrtsweg, der die Reichshauptstadt mit
der Ostsee und dadurch mit Stettin in unmittelbare Ver-
bindung bringt, ist heute durch den Kaiser in feierlicher
Weise eröffnet worden.

Um 11 Uhr traf der Kaiser auf dem Festplatz bei der
Schule 3 ein. Die Einweihungsfeierlichkeiten eröffnete
der Minister der öffentlichen Arbeiten, Breitenbach, mit
einer Ansprache und einem Vortrag über die Ausführungen
der Kanalbauten und Seebwerke, an den sich eine Be-
sprechung und Erläuterung der Pläne und Modelle an-
schloß. Darauf erklärte der Kaiser, der mit dem Prinzen
Wilhelm erschienen war, mit Worten des Dankes
an alle, die an dem Werke mitgeholfen, das den Namen
„Hohenzollern-Kanal“ führen soll, für eröffnet.

Anschließend hieran bestieg der Kaiser seine Dampf-
schiff „Alexandria“ und wohnte dem Durchschleusen des
Kanales durch die gewaltigen Schleusen bei, bei welcher
Gelegenheit er wiederholt seiner großen Befriedigung über
die Vollendung des bedeutenden Werkes Ausdruck gab.

Sozialdemokraten und Staatsämter.

Eine Rundgebung des badischen Ministeriums.
Karlsruhe, 17. Juni.

In der Zweiten badischen Kammer kam es zu sehr
heftigen politischen Auseinandersetzungen. Der Fort-
schrittler Goerner fragte u. a. darüber, daß die Regierung
bei der Auswahl der Bezirksräte einseitig vorgehe und
Sozialdemokraten von dem Amt eines Bezirksrats aus-
schließe.

Der Minister des Innern Freiherr v. Bodman er-
widerte darauf, daß die Regierung solange ein Recht
habe, einen Sozialdemokraten den Zutritt zum Bezirks-
rat zu verweigern, solange die Sozialdemokratie
republikanische Gesinnung betätige und den
Kaiserthron ignoriere, weil sie damit zeige, daß ihr der
Verfassungsentwurf fehle. Dieses Recht bestehe auf Grund des
Verfassungsgesetzes. Der Bezirksrat habe kein Spielfeld
für politischen Strömungen zu geben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank er-
widerte darauf, der Minister habe eine ganze Klasse des
Volkes beleidigt, indem er ihr den Gemeinfinn abspreche.
Minister v. Bodman erwiderte, daß er eine solche Sprache
nicht führen müsse. Er habe nicht eine Klasse der Be-
völkerung als des Gemeinfinns bar bezeichnet; die Sozial-
demokratie sei keine Klasse, sondern eine politische Partei.
Der Abgeordnete Frank selbst habe den Woffenstreif be-
trachtet, also die Gewalt.

Vormarsch der albanischen Truppen.

Die Rebellen bitten um Frieden.
Durazzo, 17. Juni.

Der Angriff der Rebellen auf Durazzo ist von der
Regierung unter dem Befehl des heldenmütigen holländischen
Generals Thomson und nach seinem Tode unter der An-
führung des Kürten selbst allmählich abgeblieben worden.

Rhenania sei's Panier!

Wann aus dem Studentenleben von Arthur Zapp.
(Nachdruck verboten.)

Während den Gelangen, die das Ausgrat und die
Kneipabende bildeten, schwirrte eine leb-
hafte Unterhaltung um den Tisch herum. Vier fach-
wissenschaftliche Juristen mit wichtigen
Erörterungen allerlei Spitzfindigkeiten des
Rechts, da „leichter“ ein Jungbursche über
den im anzuwinken. Für sie hatten nur die alten
juristischen Thesen Interesse: Kommentar und Menüren.
Die beiden anderen, welche Aussicht die suspen-
dierten hatten, wieder aufgetan zu werden, wie oft
man in der Gasse-Raffortia bereits „abgehoben“.
Die beiden Altknaben die Starckenburgia in das Semester
hinein, und wann die große R. P. Suite zwischen
den beiden, der Saxo-Borussia und der Bonner
Wissenschaft wurde.

Während unterdrückt das Kommando: „Silentium für
den Bierstand!“ die Unterhaltung. Der literatur-
interessierte Jungbursche ist mit seinem Nachbar in einen so
schnell geraten, daß sie zum Bierduell schreiten
sollten und die Suite steigt.
Die Gäste werden gefüllt, gemessen und danach die
ersten Runden in die Höhe.
„Sticht an, steht an — los!“
Die mächtigen, gurgelnden Bogen schlucken die Kämpfer
und entwickeln ein unheimliches

Karl Gravenhorst nahm heute, ganz gegen seine
Gewohnheit, wenig Anteil an dem lustigen
Spiel. Die übliche Begeisterung sang er die Lieber
nicht, sobald ihm einer einen Salben oder Ganzen zu-
schickte, so war seiner aufgeregten Phantasie gaulische beständig
in ihm. Er sah ihre ersten dunklen Augen, ihre
unabhängige Miene und vernahm den klaren, be-

Die Aufständischen haben, namentlich durch das von
Deutschen geleitete Geschützfeuer, bedeutende Verluste er-
litten. Jetzt geht umgekehrt Fürst Wilhelm zum Angriff
über.

Der Vormarsch der Regierungstruppen gegen die
Insurgenten, die sich nach Schijal zurückgezogen haben,
hat mit ungefähr 1200 Mann, 100 Gendarmen und
zwei Kanonen begonnen. Kurz nach Mitternacht ist diese
Streitmacht, befehligt von dem holländischen Major
Kroon, anmarschiert. Die Regierung hofft auf einen
leichten Sieg.

Offenbar um ihre gänzliche Niederlage zu verhindern,
haben die Rebellen zwei Parlamentäre entsendet, welche
mit verbundenen Augen in das kaiserliche Palais geführt
wurden. Der Fürst erscheint den Italienern heute auch
als Held. Die Blätter melden begeistert, wie er auf einem
feurigen Renner durch die Straßen von Durazzo sprang
und „mit unvergleichlichem Mute die Vorposten inspizierte,
ohne sich um den Augenregen zu kümmern“. Ein gleiches
Lob erhalten die holländischen Offiziere sowie die deutschen,
die die Geschütze richteten. „Der Fürst“, schreibt das
„Giornale d'Italia“, „zeigte sich als echter deutscher
Offizier. Er bewahrte immer eine bewundernswerte
Kaltblütigkeit und erteilte seine Kommandos mit einem
Räkeln.“

Die Niagara-Konferenz.

Schlechterung der Friedensverhandlungen.
Washington, 17. Juni.

Auf der von den südamerikanischen Staaten an-
gehabten Konferenz zur Herbeiführung des Friedens
zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist der
Versuch, die mexikanischen Rebellen in Abreistimmung
mit den Zielen der Vermittlungskonferenz zu bringen,
gescheitert. Die Konstitutionalisten teilten den Amerikanern
mit, sie seien nicht instande, einem Waffenstillstand zu-
zustimmen; sie erklärten ferner, nur ein hervorragender
Mann aus ihren Reihen sei für sie als provisorischer
Präsident annehmbar. Da sich die Delegierten Guertas
ihrerseits weigern, einen Rebellen als provisorischen
Präsidenten anzunehmen, glauben alle an den Vermittlung-
verhandlungen Beteiligten, daß am Freitag die letzte
Sitzung stattfinden wird. Die Vermittler selbst haben die
Hoffnung, das Problem der inneren Lage Mexikos zu
lösen, aufzugeben.

„Erzbereit!“

Nous sommes archiprêts, wir sind erzbereit: an dieses
historisch berühmte Wort des französischen Kriegsministers
von 1870 erinnert uns jetzt wirklich jeder Tag. Nicht nur,
daß General Suchomlinow in Petersburg Rußlands Be-
reitheit erklärt hat. Auch in Paris dreht sich alles nur
um diese Frage. Aber wie es 1870 einige Warner gab,
die den Zusammenbruch prophezeiten (und freilich verläßt
wurden), so auch heute; in der Deputiertenkammer ist das
bei dem Empfang des neuen Kabinetts zum Ausdruck
gekommen.

Ist es wirklich ein „neues“ Kabinett? In der
Operette „Madame Angot“ kommt ein Kuplet vor, das
den Reiz enthält: Es war der Mühe nicht wert, die
Regierung zu ändern! Dieser Vers wurde in der Kammer

auf den Oppositionsbänken angestimmt. In der Tat, —
zwischen Ribot und Viviani ist ein gar so arger Unter-
schied nicht zu entdecken. Beiden kommt es vor allem auf
das „Erzbereitsein“ Frankreichs an; beide sind sozusagen
ein „Ministerium Nicolas“ von des Zaren Gnaden. Wenn
die Kammer mit 370 gegen 176 Stimmen Viviani ihr
Vertrauen erklärte, so kommt darin auch zum Ausdruck,
daß reichlich zwei Drittel der französischen Volksvertretung
der Ansicht sind, daß man gegen Deutschland weiter rufen
müsse; mit allen Kräften, so, wie Rußland es wünscht.

Das ist das Wichtigste für uns an der Erledigung
der Regierungskrise in Frankreich. Trotz der Zunahme
der sozialistischen Mandate sind also 67 Prozent nationa-
listisch, wenn es hart auf hart kommt. „Erzbereit ist
alles!“ Die in Frankreich so dringende Finanzreform tritt
weit zurück. Rüsten, rüsten! tönt es auch aus dem Ver-
trauensvotum für Viviani heraus.

Es wird also weitergerüstet und nach ausdrücklicher
Versicherung des Ministerpräsidenten am Dreijahrsgelei-
nichts geändert. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt,
das hat man schon 1870, wo man im ersten Ansturm die
Deutschen überrennen zu können hoffte, erfahren. Nicht
viel anders wird es auch heute sein, obwohl inzwischen die
Franzosen viel gelernt und namentlich für die kriegs-
mäßige Schulung ihres Offizierskorps Ungeheures
geleistet haben. In der Kammerküstung am Dien-
stag, in der Viviani sein Vertrauensvotum erhielt,
gab Jaurès — dieser sozialdemokratische Führer —
seiner patriotischen Velleitnung darüber Ausdruck, ob
man wirklich so „erzbereit“ sei, wie es den Anschein habe.
Er erbot sich zu dem Nachweis, daß von den Reinen-
gestellten im Heere, mit deren Zahl man prunkte, 100 000
bis 120 000 wieder hätten entlassen werden müssen. Das
klingt glaubhaft. Da in Frankreich rund 30 Prozent
Rekruten mehr der Bevölkerung entnommen werden als
bei uns, so ist es klar, daß sie körperlich nicht so wider-
standsfähig sein können, wie die unsrigen. Wir stellen
von den Zwanzigjährigen eine gewaltige Zahl alljährlich
zurück, damit sie sich noch ausbilden und den Brustkasten
weiten. Die Franzosen nehmen alles, um ihre Zahl zu
vervollständigen. Sie steht nachher aber nur auf dem
Papier, da man inzwischen Behtausende hat entlassen
müssen.

Ein zweiter Mangel, auf den Jaurès hingewiesen
hat, ist — ganz wie 1870 — die mangelnde Leistungs-
fähigkeit der Bahnlinsen. In den ersten zehn Tagen
werden, so sagt er, sämtliche Verkehrsmittel derart durch
Transport von Lebensmitteln und Kriegsmaterial an die
Grenze in Anspruch genommen sein, daß man rund
500 000 Mann Reservisten nicht wird an die Front be-
fordern können.

Wir können es nicht beurteilen, ob der Mann recht
hat, aber glaubwürdig erscheint auch diese Behauptung.
Sedenfalls zeugt die Haltung unseres deutschen General-
stabes, die unerschütterlich ruhig ist, dafür, daß in Berlin
das französische „Erzbereit!“ nicht allzusehr imponiert;
vernünftig auch das russische nicht. Wir müssen natürlich
alles tun, um auf den Moment gerüstet zu sein, wo
Franzosen und Russen ihrerseits — glauben, fertig zum
Feldzug zu sein. Aber wenn überhaupt jemand ein Recht
dazu hat, dann sind wir es, zu sagen: „Wir sind erz-
bereit!“

in eine andere Richtung. Und nun stand er in der Villen-
straße „Am Stadtpark“ vor dem Hause, das dem Rentier
Herrn Hellwig gehörte, dem Onkel seines Korpssbruders,
des Fuchses Paul Berger. Also dort in der oberen Etage
wohnte sie, die schöne Radlerin, das spröde Fräulein
Bredenkamp. Dunkel und still lag die Villa da. Kein
Licht, kein Laut. Der Student stieg ein lautes, spöttisches
Lachen aus. War er nicht ein Narr? Wenn er sich nicht
aufgelegt zum schlafen fühlte, hätte er dann nicht auf der
Kniee bleiben können, anstatt hier sentimental wie ein
verliebter Pennäler Mondscheinpromenaden zu machen?
Mit einem Ruck drehte er sich um und, vor sich selbst er-
schreckend, legte er den Weg nach seiner Wohnung im Sturm-
schritt zurück.

2. Kapitel.

Es war halb eins, als sich Kurt Gravenhorst nieder-
legte. Eine geraume Weile lag er noch wach. Dann fiel
er in einen Halbschlummer. Deutlich hörte er noch eine
Uhr vom nahen Kirchturm schlagen und darauf — ein
Viertelstündchen mochte vergangen sein — war's ihm, als
ob leichte, huschende Tritte die Treppen hinaufkamen.
Sägmüller! Aber es waren ihrer zwei oder drei, die sich
in der Dunkelheit hinaufstapten. War Sägmüller wieder
einmal in einem Zustand, der es seinen Kommilitonen zur
Pflicht machte, den alten Burschen nach seiner Bude zu
geleiten und ihn ins Bett zu bringen?

Ein paar Minuten später war Gravenhorst in tiefen
Schlaf gesunken. Wie lange er geschlafen, wußte er nicht.
Mühsam weckte ihn der Rarm seiner nicht gerade sehr laus-
in das Schloß gemorfenen Zimmertür und dann polterte
jemand, alle paar Schritte irgendwo antretend, durch sein
Wohnzimmer und näherte sich dem Schlafzimmer. Er-
schrocken fuhr er in die Höhe. Da stand Sägmüller, ein
flackerndes Licht in der Hand, im halben Negligee vor
ihm; das dicke, aufgedunsene Gesicht blickte ganz verstimmt
und entgeistert.

„Was hast du denn, zum Donnerwetter?“ brauste der
unsaftig aus dem Schlaf Geschreckte auf. „Warum legst
du dich denn nicht in die Klappe?“

Die kleinen, verschwommenen Auglein des bemooften
Hauptes starrten noch immer ganz entsezt.
„Das geht nicht mit rechten Dingen zu“, gluckste er.
„Ich — ich kann mein Bett nicht finden!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✱ Mit dem die Öffentlichkeit sehr interessierenden Thema **Presse und Zeugnispflicht** beschäftigte sich der Internationale Presskongress in Kopenhagen. Es wurde mit allen gegen drei Stimmen eine Entschließung angenommen, nach welcher die Presseorganisationen der verschiedenen Länder von neuem zum Eintreten für die Einführung von gesetzlichen Bestimmungen aufgefordert werden sollen, durch welche die Presse das Recht erhalten soll, ihre Quellen geheimzuhalten. Der Journalist ist verpflichtet, den Urheber von Mitteilungen, die er unter der Bedingung der Geheimhaltung der Quelle entgegengenommen hat, nicht zu nennen. Das Schweigerecht des Redakteurs darf nur soweit festgelegt werden, als nicht wichtige Interessen des Staates oder der Rechtspflege dem entgegenstehen.

Rußland.

✱ Ein Bombenattentat auf die Zarenfamilie war bei deren Rückkehr von Konstantin in Odessa geplant, konnte aber noch rechtzeitig verhindert werden. In Odessa wurde nämlich noch kurz vor Ankunft der Zarenfamilie ein gefährlicher Anarchist, der sich fälschlich Schischeglow nannte, im Hotel Passage verhaftet. Da er starken Widerstand leistete, wurden acht Polizisten aufgeboden, die ihn in Ketten legten. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag der Moskauer Staatspolizei. Auf dem Hof des Hotels wurde ein bombenartiger Gegenstand gefunden. Zur Untersuchung wurde er dem Artilleriedepot übergeben.

✱ Das Programm für den Besuch des Präsidenten Poincaré in Petersburg ist jetzt festgelegt worden. Danach wird Poincaré in Begleitung des Ministers des Äußern Paris am 16. Juli verlassen und sich an Bord des Panzers „France“ in Cherbourg einschiffen. Als Begleitschiffe gehen die Kreuzer „Marcelle“ und „Admiral Aubé“ mit. Bei der Ankunft des Präsidenten in Kronstadt findet im Gegenwart des Zaren eine Flottenschau statt; daran schließt sich ein Galaessen in Peterhof. Der zweite Tag des Besuches ist ausschließlich für die militärische Besichtigung und Besprechungen in Aussicht genommen; letztere finden in Zarsoje Selo statt. Am dritten Tage findet ein Essen auf der französischen Botschaft statt. Die Rückreise ist für den vierten Tag in Aussicht genommen, an dem noch ein Abschiedessen an Bord der Yacht „Standard“ stattfindet. Die Abreise des Präsidenten nach Kopenhagen erfolgt gegen Abend. In Kopenhagen gedent der Präsident zwei Tage zu verweilen.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg i. G., 17. Juni. Das gegen den früheren Kreisdirektor von Zabern, Wahl, eingeleitete Disziplinarverfahren ist eingestellt worden. Wahl hatte das Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt. Er war seinerzeit nachdem die Zabernaffäre zu großen Umfang angenommen hatte, nach Thann verlegt worden.

London, 17. Juni. Der frühere Bischof von Uganda, Dr. Luder, ist hier gestorben. Sein Name ist mit der Erwerbung von Britisch-Ostafrika und Uganda in der britischen Kolonialgeschichte eng verknüpft. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit kam er auch mit den deutschen Forschern in Berührung. Man erinnert sich, daß er im Zusammenhang mit den Vorgängen um Dr. Karl Peters viel genannt wurde.

Petersburg, 17. Juni. Der Kriegsminister hat Maßnahmen gegen den Alkoholismus in der Armee veröffentlicht.

Petersburg, 17. Juni. Wie verlautet, bereitet die russische Regierung einen Vorschlag vor, daß von den Großmächten ein Kollektivschritt in Konstantinopel und Athen unternommen werden möge, um einen bewaffneten Zusammenstoß zwischen Griechenland und der Türkei zu vermeiden.

Kongresse und Versammlungen.

✱ Der Deutsche Städtetag in Köln hat mit einem großen Festmahl sein Ende gefunden, auf dem der Vorsitzende, Oberbürgermeister Bermuth-Berlin, eine Ansprache hielt, in der er u. a. ausführte: „Am 16. Juni hat der Städtetag durch eine Deputation dem Kaiser zu seinem Ehrentage die Huldigungsadresse überreicht. Dieses große Kunstwerk hat es uns möglich gemacht, in der vorerster Reihe der Gratulanten zu stehen und dem Kaiser die Freude zu bereiten, die aus seinem Auge leuchtete, aus seinem Danke sprach. Die festliche Form umkleidet den köstlichen Inhalt. Er ist eine mächtige Kundgebung städtischer Liebe und Opferwilligkeit. Ganz wie unser Kaiser edelstimmig wünschte, sind wir verfahren. Wir haben ihm geschenkt, indem wir das öffentliche Wohl bereicherten. Stiftungen deutscher

„Was?“ Gravenhorst mußte trotz allen Argers lachen. Der Anblick des in Unterhosen und Hemd dastehenden alten Burschen mit dem enttäuschten, trostlosen Gesicht war urkomisch.

„Du kannst dein Bett nicht finden? Mir scheint, du hast wieder einmal das Gute zu viel getan. Na, ich helfe dir in die Federn.“

Gutmütig stand er auf, kleidete sich notdürftig an und ging mit dem Verursacher in dessen Zimmer hinüber. Überrascht blieb er auf der Schwelle stehen. Mit einem Blick umfaßte er das mäßig große Gemach, das zugleich als Arbeits- wie als Schlafzimmer diente. Sägmüller hatte die Wahrheit gesagt. Das Bett war nicht da und auch der Platz, an dem das kleine Sofa gestanden, war leer. Kopfschüttelnd stand Kurt Gravenhorst da und blickte bald auf den unglücklichen Kommilitonen, der in stummem Entsetzen die Hände rang, bald im Zimmer umher. Blödsinn durchdrachte ihn eine Idee.

„Wann bist du nach Hause gekommen, Sägmüller?“ fragte er.

„Vor 'ner Viertelstunde.“

„Aber, oder hat dich jemand nach Hause gebracht?“ „Worum denn? Ich bin ganz allein gekommen“, stammelte der alte Bursche, den das Unglück halb entnervt hatte.

Kurt Gravenhorst lachte. „Na, dann haben sie dir wieder einmal einen Streich gespielt“, erklärte er. „Ich hörte, wie kurz nach ein Uhr jemand die Treppe hinaufschlich. Aber wo in aller Welt mögen sie denn dein Bett und dein Sofa gelassen haben?“

Er sah in die Höhe nach dem Ofen hinauf, trat kopfschüttelnd auf den Flur hinaus und forschte in allen Winkeln. Aber nirgends die geringste Spur der verschwundenen Möbel. Er sah den ratlos Dastehenden am Arm.

„Dann komm mir, Sägmüller, dann bleibt dir nichts übrig, als bei mir auf dem Sofa zu kampieren! Vielleicht bringt uns der Morgen des Rätsels Lösung. Jetzt ist es Zeit zum Schlafen.“

Er führte den ihm willenlos Folgenden in sein Wohnzimmer, gab ihm eine Reisebede und ein Kopfkissen und ließ ihn, es sich bequem zu machen. Dann lehrte er selbst in sein Schlafzimmer und in sein stilles Bett zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Städte im Werte von nicht weniger als 31 Millionen Mark ließen sich an das 25jährige Jubiläum des Kaisers und werden mit dem Gedanken daran verbunden bleiben. Fern sei es, daß wir uns dieser Tat rühmen. Sie soll nur erweisen, was Geistes wir sind. In guten und allermeist in bösen Tagen werden die deutschen Städte starke Stützen des Reiches sein, werden sie treu zum Herrscher stehen.“

Die Tausendjahrfeier in Haiger.

Das Festessen.

In dem geräumigen Saale des Hotels Nassau fanden sich gegen 1/2 Uhr ca. 180 Personen, darunter eine große Anzahl Damen, zum offiziellen Festessen ein. Folgende sehr umfangreiche Speisefolge war zu erlaben, deren tadellose Ausführung dem Hotel Nassau alle Ehre machte: Russische Eier, Ochsenschwanzsuppe, Rheinsalm mit neuen Kartoffeln und klarer Butter, Vendenbraten garniert, Spargeln mit Schinken und Zunge, Rehbraten mit Kompott und Salat, Fürst Pückler- und Vanille-Eis, Butter und Käse. Die Tafelmusik der 116er würzte das Mahl.

Die Reihe der zahlreichen Tischreden eröffnete Herr Bürgermeister Herhaus, der die erschienenen Festgäste willkommen hieß. Besonders begrüßte Redner das Erscheinen des Herrn Oberpräsidenten Hengstenberg, des Protektors des Festes, ferner begrüßte er die Herren Regierungspräsident v. Meister, General-Intendant v. H. v. Wiesbaden, Domdechant Dr. Hilpisch-Limburg, die Eisenbahnpräsidenten Releux-Frankfurt und Hoeft-Elberfeld, Landeshauptmann Kreisel-Wiesbaden, Landtagsabgeordneten Geheimrat Büchting-Limburg, Oberst Krüger-Feldhusen-Wiesbaden, Kommunal-Dezernent Regierungsrat Jaun-Wiesbaden, Landrat v. Bickewitz, die übrigen Vertreter der Behörden und die Vertreter der Nachbarstädte. Weiter dankte Herr Bürgermeister Herhaus allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, insbesondere galt sein Dank Herrn Dr. Dönges-Dillenburg, dem Verfasser der Festschrift und Leiter des Festzuges und Herrn Dr. Spielmann-Wiesbaden, dem Verfasser des Festspiels.

Herr Oberpräsident Hengstenberg stattete in längerer Rede zunächst den Dank der Festgäste ab und brachte zum Ausdruck, daß er gern das Protektorat über das seltene und bis jetzt so schön verlaufene Fest übernommen habe. Auch sei er von dem Herrn Minister des Innern beauftragt, dessen Glückwünsche zu übermitteln. Redner führte weiter aus, man stehe hier in Haiger auf uraltem germanischen Kulturboden: sehr frühe schon habe das Christentum im alten Haigergau Wurzel gefaßt. Der schöne Festzug, den wir heute gesehen, habe uns angedeutet, wie bunt und wechselvoll die Vergangenheit der guten Stadt Haiger gewesen sei. Freuden, aber noch mehr Leiden, Kriegsnot und Sorgen haben die Einwohner der Stadt in den vergangenen Jahrhunderten zu tragen gehabt, die Tatkraft der Bürgerschaft aber habe sich durch alle Fährnisse durchgearbeitet und stolz könne Haiger an seinem heutigen Jubel- und Heimatfeste auf die Vergangenheit zurückblicken. Möge das bis jetzt Erreichte ein Ansporn sein für die Gegenwart und eine Mahnung für die Zukunft, möchten die alten Bürgertugenden Fleiß, Gottvertrauen und Gemeinfinn auch von den künftigen Geschlechtern allezeit gepflegt werden. Alsdann gedachte Redner unseres Kaisers, der das geeinte deutsche Reich unter seinem friedfertigen Regiment zu ungeahnter Größe gebracht. Begeistert stimmte die große Festversammlung in das Kaiserhoch ein. Als nächster Redner sprach Herr Regierungspräsident v. Meister den Wunsch aus, daß der Stadt Haiger noch eine große Zukunft beschieden sein möge, wozu die neuen Eisenbahnanlagen berechnete Hoffnung gebe. Die aufstrebenden Nachbarstädte Herborn und Dillenburg würden den Konkurrenten gewiß als Dritten im Bunde gern aufnehmen. Sein Hoch galt der Stadtvertretung von Haiger und ihrem schon vielfach bewährten Bürgermeister Herhaus. Herr Eisenbahnpräsident Releux-Frankfurt übermittelte gleichzeitig im Namen seines Elberfelder Kollegen Hoeft Grüße und Glückwünsche der betr. Behörden. Die Stadt sei eine zeitlang von der Eisenbahnbehörde stiefmütterlich behandelt worden, das sei nun anders geworden und die Tatsache, daß Haiger demnächst als Knotenpunkt zweier Hauptbahnen und einer Nebenbahn geworden sei, berechtige sie hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen. Sein Hoch galt dem Festauschuß, der das schöne Fest, das wir heute feiern, mit so viel Fleiß und Mühe zu Stande gebracht habe. Herr Landrat v. Bickewitz gedachte in seiner Rede der Damen des Haigergaues. Herr Landtagsabgeordneter Büchting feierte die Heimatliebe, der auch das heutige Fest entsprungen. Auf dem Westerwald blühe noch eine immer seltener werdende Blume in vollem Flor: Gottesfurcht, Mannestreu und Vaterlandsliebe. Der Heimat galt sein Toast. Herr Oberst Krüger-Feldhusen, als Vertreter des Herrn Feldmarschalls von der Goltz, überbrachte dessen Glückwünsche und Grüße. Er betonte, daß in Haiger die Jungdeutschlandbewegung einen guten Boden gefunden habe. Herr Prof. Koll-Dillenburg gab seinen Wünschen für ferneres freundnachbarliches Einbernehmen der drei konkurrierenden Distrikte Ausdruck. Den Schluß der Ansprachen machte Herr Stadtvorordneter Vorsteher Weyel-Haiger, indem er für alle die guten Wünsche dankte und die anwesenden Haigerer aufforderte, die Festgäste hochleben zu lassen. Gleichzeitig gab er dem Wunsch Ausdruck, daß die Zukunft Haigers sich so freundlich gestalten möge, wie man nach all dem heute Gehörten zu erwarten berechtigt sei. Bald lichteten sich die Reihen, da es Zeit wurde, das Festspiel zu besuchen, das wiederum den ungeteilten Beifall der Festgäste und der zahlreichen Besucher fand.

Der letzte Festtag

begann mit dem Bedruf der Militärkapelle. Um 9 1/2 Uhr war die Einweihung des neuen, von der Stadt hergerichteten Spielplatzes auf dem Haarwasen, an

die sich um 11 Uhr ein Konzert auf dem Festplatz anschloß. Nachmittags bewegten sich alle am Ort anwesenden Vereine im Zuge durch die Stadt nach dem Festplatz, wo Volksbelustigungen verschiedener Art, Konzert und Ball stattfand; für abends war ein Feuerwerk vorgesehen. Nachmittags ging die dritte Führung des Festspiels zu ermäßigten Preisen in Szene. Allseitig herrschte große Befriedigung über die in allen Teilen gelungene Tausendjahrfeier, die in der fröhlichen Stimmung zur Geltung kam.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. Juni.

✱ Die für die Westseite des Rathauses bestimmten Wappen und Holzbildhauerarbeiten sind von Mainz angekommen und sehr schön gearbeitet. Sämtliche Schnitzereien sind tadellos ausgeführt und werden sich an ihrem Platz unterhalb der Saalfenster schön ausnehmen und im Verein mit dem alten Brunnen und den alten Fachwerkbauten das Stadtbild des Buttermarktes wieder zeigen, wie es vor einigen Jahrhunderten war. Die starken Eichenholztäfel sind etwa 3/4 Quadratmeter groß, die mit Blumen verzierten Geküßte sind 25 Zentimeter breit und werden keine Bemalung erhalten. Es sind bis jetzt im Ganzen 12 Tafeln da, davon haben zwei je zwei Wappen, also zusammen 14 Wappen kommen an die Westseite, an der sich das Haupttor des Rathauses befindet. Die Wappen sind in einem kleinen Saale der Herborn-Pumpenfabrik untergebracht; werden daselbst bis zu dem letzten Anstrich von Herrn Albert Weisgerber bemalt, während sein Bruder L. Weisgerber die Arbeiten der für die Südseite bestimmten Tafeln ausführt. Den letzten Anstrich erhalten die Wappen an Ort und Stelle. — Außer dem Stadtwappen von 1251 und dem Nassau-Oranischen sind die übrigen Wappen solche früherer Beamten, Bürgermeister und der Räte. Von Norden her beginnt die Wappenreihe wie folgt: 1. Stadt- und Gerichtsfürst Hoen (ein weißer Adler der ein Kreuz im Schnabel trägt); 2. Familie Eder (ein weißer Hahn); 3. Familie Behr (ein über einen schräg liegenden Baumstamm gehender Hahn); 4. Familie von der Mühlen (drei schwarze Mühleisen im goldenen Feld und ein Helmzier einen Riebih); 5. Familien Wissenbach und Nies — auf einem geteilten Schild — Wissenbach: im grünen Feld einen sich hinstreckenden Silberadler; Nies: eine Presse mit Spindeln — wie solche von Buchbindern und Schreibern gebraucht werden; 6. Familie Hoffmann (ein aufrecht schreitender weißer Löwe im blauen Feld); 7. Familie Kappes (ein Krapfenkopf — Kappes — oben die Buchstaben K. K.); 8. Familie Petri und Jaunschliffer — geteilt: Schild: (Petri: Helm mit Straußenfedern und darunter ein Arm mit Schwert, links oben die Buchstaben H. P. und ein Stern, darunter ein Schlüssel; Jaunschliffer: oben die Buchstaben G. J. und zwischen zwei Sternen einen Jaunschliff.) — Welche Bedeutung die beiden je auf einer Tafel angebrachten aufrecht stehenden Greife haben, ist noch nicht bestimmt ermittelt. Als Baumeister des Rathauses werden Vöhr (Vöhr und Jaunschliffer genannte, aber im heutigen Sinne waren das keine Baumeister, sondern Aufseher über die Rechnungsführer über städtische Bauten. (Der Vogel Greif ist ein Fabeltier, das den Kopf und die Vorderfüße eines Adlers und den Körper eines Löwen hat. Der Greif galt in alten Zeiten als Symbol der Gerechtigkeit, Unfeigheit und Aufmerksamkeit, sodas die Aufsicht der Greife in den Wappen oder Siegel f. B. geübt worden, auf die Familien Vöhr und Jaunschliffer hindeuten würde.) — Die für die Südseite bestimmten Wappen werden gegen Ende des Monats hier eintreffen, sodas gegen Mitte August die ganze Arbeit erledigt sein kann.

✱ Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte soll am Montag, den 7. und Dienstag, den 8. September in Haiger stattfinden.

Frankfurt. Vor der hiesigen Strafkammer kam der Fall Zehl zur Verhandlung. Rechtsanwält Dr. Karl Zehl, Frankfurt a. M., hat sich wegen Verurteilung des Gefangenenaufsehers Franz Helfrich zu verantworten. Zu der Verhandlung sind mehrere hiesige Untersuchungsgefangene geladen, die bekunden sollen, daß ihnen von dem Gefangenenaufseher Helfrich nur Dr. Karl Zehl als Verteidiger allein empfohlen worden sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Zehl 4 Wochen Gefängnis und gegen Helfrich 4 Monate Gefängnis. Kurz vor 4 Uhr wurde das Urteil gesprochen. Es lautete auf Freisprechung beider Angeklagten. In der Saale ertönten laute Bravorufe, die der Vorsitzende rügte.

Vord. Einen guten Fang machte der Förster Dorn in dem sialischen Walde im Distrikt Kammern. In den dort angelegten Saufang hatten sich nicht weniger als 14 Frischlinge verirrt, die erlegt werden konnten. Auch im Distrikt Geisberg wurden in den letzten Nächten 3 Säuen auf einem Kartoffelfeld vom Gemeindeförster Elzner zur Strecke gebracht.

Wetzlar, 17. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute die bekannte politische Stellungnahme Rüffer und Ebehr gegen Dr. Vohmann, Angeklagte gegen Dr. Vohmann wegen Verurteilung der Privatklage gegen Dr. Vohmann wegen Verurteilung seiner Täterschaft zurückgenommen und waren in der Verhandlung durch die Rechtsanwälte Dr. Meulen-Glehen und Dr. Schreiber-Köln vertreten. Für einen Teil der Beschuldigten trat Herr Justizrat H. Dillenburg auf. Vor Eintritt in die Verhandlung regte das Gericht mit Rücksicht auf die besondere ge-

Die Sachlage einen Vergleich an, demzufolge die Beteiligten zunächst in Verhandlungen hierüber traten. Diefelben hatten den Erfolg, daß unter Mitwirkung des Gerichts ein die Angelegenheit in lokaler Weise regelnder Vergleich protokolliert wurde. Der Privatkläger Küffer erklärte in Unterabstimmung mit dem Privatkläger Ostbr, daß er unter anderem auch mit Rücksicht auf die notwendige Gemeinbürgererschaft der staatsverhaltenden Parteien dem Vergleich schon jetzt grundsätzlich zustimme, während Herr Justizrat Blich mit Rücksicht auf die von ihm vertretenen abwesenden Klienten in Uebereinstimmung mit einem weiteren abwesenden Beschuldigten sich den Widerruf des Vergleichs bis 4. Juli vorbehält. Durch diese friedliche Beilegung dürfte die bereits jahrelang die Öffentlichkeit beschäftigende Angelegenheit endlich aus der Welt geschafft sein.

Koblenz, 17. Juni. Die wiederholt erwähnten Eisenbahnbaupläne in der näheren und weiteren Umgebung werden eifrig betrieben. Im Eisenbahnbaukommissionen fanden unter Vorsitz des Oberpräsidenten v. Rheinbaben Besprechungen statt, an denen mehrere Ministerialdirektoren aus Berlin, der Eisenbahndirektionspräsident aus Saarbrücken und ein Vertreter der hier gebildeten Eisenbahnenbauabteilung teilnahmen. Die Verhandlungen selbst waren vertraulich. In Betracht kommen vor allem eine Bahn am Moselerufer und die Errichtung einer Rheinbrücke bei Neuwied.

Umwetterverheerungen. In Rurhessen und auf dem Oberrhein sind durch die Gewitter der letzten Tage viele Schäden angerichtet worden. In vielen Orten sind die Gärten und Obstbäume durch schwere Hagelschläge verheert oder durch die Fluten der aus den Ufern getretenen Flüsse mit Schlamm und Geröll überdeckt. In der Gegend von Bielefeld sind die Bohnenfelder geräumt worden. In der Gegend von Bielefeld lag der Hagel fünf Zentimeter dick. Der Blich hat an mehreren Orten Anwesen eingestürzt. In Baumbach schlug er in das Stationsgebäude und tötete ein Kind des Vorstehers, ein zweites wurde verletzt. In Vinsbörth erschlug der Blich zwei italienische Arbeiter. In Kallstedt wurde die 13jährige Tochter des Bauers bei Weibach auf dem Heimwege vom Felde, in dem sie bei Weibach der 20jährige Sohn des Fischermüllers durch den Blich getötet. In dem Eisdorf erschlug der Blich zwei Arbeiter und vier Stüd. Auf dem im Umbau begriffenen Dronseidenhof wurde ein Arbeiter auf dem Mauseberg wurde ein dritter Arbeiter auf dem Blich erschlagen.

Blitzschlag in eine Schülerschar. In dem Ort Bielefeld in der Nähe von Berlin schlug bei einem Gewitter ein Blitz in ein Ausflüßerhotel, wo eine Schülerschar eingekerkert war. In einem Saal fuhr mitten in die Schülerschar. Mehrere Kinder wurden dabei zu Boden geschleudert. Eine Frau konnte nur nach drei Stunden wieder ins Bewusstsein zurückgebracht werden. Der Blitz richtete im Hause größeren Schaden an, ohne indes zu zünden.

Doppelhinführung in Strassburg i. G. Die 41 Jahre alte Witwe Magdalena Wendel und der 39 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Birtz aus Hagenau, die am 5. Dezember 1900 zum Tode verurteilt wurden, sind Mittwoch früh in Strassburg vom Scharfrichter Schürer aus Stuttgart hingerichtet worden.

200 Vergewaltigte gerettet. In der Kohlengrube zu Swanssea in Wales waren 200 Arbeiter durch einen Einsturz eingekerkert. Rettungsmannschaften schafften sie nach 20 Stunden an der Forträumung des Gerölls, indem sämtliche Eingekerkerten unverletzt zutage gebracht wurden. Man hatte den Eingekerkerten durch eine kleine Öffnung im Geröll Nahrung zugeführt und ihnen Wasser von Viedern Mut eingebläht.

Robinson erzählt — Unbewiesenes! Der amerikanische Geograph Robinson erzählt, daß er nach der „Londoner Geographischen Gesellschaft“ nach den Blättermeldungen eine große Entdeckung gemacht habe. Wenn alle Welt jetzt nach Robinsons bis jetzt erzählten, so zeigte sich bald, daß man auf nichts zu rechnen dürfe. Robinsons umstrittener Fluß, der „Robinsons River“, wie ihn Robinson seines zweifelhaften Entdeckungs wegen zunächst genannt hatte, oder der „Robinsons River“, wie ihn die Bewunderer des Ex-geographischen schon getauft hatten, blieb nach wie vor ein rein fiktives „zweifelhaft“. Sein Entdecker hat nicht nur keine Karte, sondern auch nur den Beginn eines Beweises, daß seine Gegner, sehr angelegene Geographen, sich auf der Karte markiert, in den Amazonasfluß münden zu lassen, der wiederum in den Amazonasfluß mündet. Robinsons kartographische Daten blieb er immer wiederholte Versicherung zu begründen, daß er seinen zweiten südöstlichen Fluß, den er „Robinsons River“ (Amazonasfluß) nannte, mußte man ihm die Angabe glauben.

Ein gefährliches Nachlager hatte der „Empire of Ireland“ in Vingen vor Anker liegenden „Schiller“ ausgelacht. Der Mann überstieg in einem kleinen Boot das Geländer des am Rhein herabfließenden Eisenbahndammes, fiel über eine Schiene und wurde von dort Schutteleute. Die ganze Nacht hindurch wurde der Mann von den Schutteleuten durch die Gasse vorüber, der nur die geringste Bewegung machte, um verloren zu sein. Auch der mit einem Armel seines Rockes und vom Kopf selbst der Mann je ein Stück abgefahren worden.

Die Katastrophe der „Empire of Ireland“ wird in der Nähe der Stadt durch die jetzt in Dneber befindliche „Empire of Ireland“ rammt, erklären, daß die „Empire of Ireland“ hätten durchaus korrekt gehen können, in der Dneber nach dem Zusammenstoß besaß, die „Empire of Ireland“ hätte sich heraus, daß dies nicht möglich war. Die „Empire of Ireland“ hätte sich heraus, daß dies nicht möglich war. Die „Empire of Ireland“ hätte sich heraus, daß dies nicht möglich war.

werden. Sie mußte einen völligen Kreis beschreiben und zwischen war die „Empire“ gesunken. Auf die Hilferufe kam der Kapitän vorsichtig näher und ließ vier Boote herab, die einhundert Menschen retteten.

Wem gehört die Luft?

Ein Klagerprozess und ein interessantes Urteil.
Aon. Paris, im Juni.

Eine höchst zeitgemäße und anregende Rechtsfrage beschäftigte soeben die erste Kammer des Pariser Zivilgerichts. Herr Beurtebise, Gutbesitzer in Billaran, klagte gegen die Herren Esnault-Belterie, Borel und Farman, die in Buc und Umgebung mehrere Flugplätze eingerichtet haben.

Beurtebise ist ein erbitterter Gegner des Luftverkehrs: er hat deshalb rings um seine Besitzungen große Stangen aufgestellt und noch andern Schabernack ersonnen, um den Luftschiffern das Landen auf seinem Grund und Boden zu verleiden. Aber diese Barrieren genügten Herrn Beurtebise noch nicht, und er wollte durchaus, daß ihm die Justiz zu Hilfe komme und auch ihrerseits ein paar Fliegerstrahlen aufbaue. Das Gesetz, meinte er, gebe ihm mit dem Besitz auch das Darüber und Darunter; man verleihe also sein Eigentumsrecht, wenn man seine Felder oder seine Gärten überfliege. Dazu komme noch, daß er dauernden Schaden erleide, selbst wenn die Flugmaschinen nicht auf seinen Luzernen oder Getreidefeldern landen: die Fliegererei verleihe die Arbeiter nicht selten in Angst und Schrecken oder halte sie doch mindestens von der Arbeit ab, und er bezahle doch seine Feldarbeiter, damit sie bei der Arbeit zur Erde niederblicken, und nicht damit sie in die Wolken guden.

Die Richter der ersten Kammer haben nur einen Teil dieser Beschwerden als begründet anerkannt, in der Hauptsache aber den Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Die Herren Esnault-Belterie und Farman wurden zu je 1000 Frank Schadenersatz verurteilt, weil der Nachweis erbracht wurde, daß durch das Leben und Treiben auf ihren Flugplätzen die Feldarbeiter des Herrn Beurtebise tatsächlich oft von ihrer Arbeit abgehalten werden.

Im übrigen heißt es in der Urteilsbegründung: „Wenn auch der Besitz von Grund und Boden den Besitz des darüber befindlichen Luftraumes einschließt, so muß dieses Besitzrecht doch vernünftigerweise auf die Höhe der zu baulichen Zwecken oder zu Anpflanzungszwecken nutzbaren Atmosphäre beschränkt bleiben. Ist diese Höhe nach dem Landesbrauch, nach dem geübten Menschenverstand, nach wissenschaftlichen Regeln oder besonderen Vereinbarungen erst einmal abgemessen und festgestellt, so bleibt im übrigen die Luft vollständig frei und der Luftverkehr bei dem gegenwärtigen Stande der Rechtspflege frei von jeder Einschränkung.“

Man kann mit dem Urteil der Richter nur einverstanden sein, denn wohin sollte es führen, wenn jeder Besitzer sein Recht an dem Grund und Boden auch in den Luftraum ausdehnen wollte und zwar bis auf ungemessene Entfernung hin? Dann könnte tatsächlich durch den bösen Willen Einzelner der moderne Luftverkehr lahmgelegt werden. Natürlich wieder ein unhaltbarer Zustand.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Reichsgericht zur Krupp-Affäre. Das Landgericht Essen (Ruhr) hatte am 5. Januar den Kaufmann Gustav Schnabbe wegen verurteilter Erpressung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er war seit 1898 bei der Firma Krupp in der Kalkulator angestellt gewesen, später gekündigt worden und wandte sich dann an Herrn Krupp v. Böhlen-Salbach, indem er auf Bestechungsangelegenheiten hinwies. Später wandte er sich an andere Leute und auch an den Abg. Liebknecht, der die sogenannten Enthüllungen im Reichstag vorbrachte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die er vor dem Reichsgericht zu begründen versuchte. Als er behauptete, in Essen sei alles von Krupp abhängig, selbst das Gericht, wurde ihm eine Rüge des Präsidenten erteilt. Nach dem Antrag des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision, da die Rechtswidrigkeit des erstrebten Vermögensvorteils ausreichend festgestellt sei.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Freitag: Vielfach wolkig und nur zeitweise heiter, nur streichweise leichte Regenfälle, nicht sehr warm.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 18. Juni. König Friedrich August ist gestern Abend nach Barskoje Selo abgereist, um dem russischen Hof einen Besuch abzustatten.

München, 18. Juni. Als das bayerische Königspaar gestern Abend auf dem Dampfer „Franz Ferdinand“ von der Besichtigung der Illumination des Hafens in Passau zurückkehrte, fiel eine Kugel mit abgebrochenem Holzstengel von einem Beleuchtungskörper auf das Schiff, traf die Königin am Kopfe und verletzte sie leicht.

Nom, 18. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Durazzo haben die Aufständischen, die bereits den Rückzug angetreten hatten, unvermutet einen neuen Angriff auf die Stadt unternommen. Die Aufständischen, die über eine große Zahl von Streitkräften zu verfügen scheinen, sollen bereits bis unmittelbar an die Stadt herangedrungen sein. Die Kämpfe dauern bis zur Stunde noch fort. Ueber den Ausgang ist man noch völlig im Ungezwissen.

Paris, 18. Juni. Die aus Durazzo vorliegenden Meldungen bestätigen die früher gesagte Lage der Stadt. Die Rebellen, die gestern Nachmittag noch einmal einen Angriff machten, haben inzwischen über eine Kolonne der Regierungstruppen, die nach Schiath zum Vorgehen gegen die dort stehenden Rebellen abgesandt worden waren, einen vollkommenen Sieg errufen. Die Rebellen, die von dem Herannahen dieser ca. 1000 Mann starken Abteilung erfahren hatten, warteten, bis sie hinlänglich weit von Durazzo entfernt waren, um sie sodann von mehreren Seiten zu überfallen und die Kolonne fast vollständig aufzureiben. Nach diesem Siege griffen sie von neuem Durazzo an, und dieses scheint nach Lage der Dinge kaum zu halten zu sein. Man erwartet stündlich den Fall der Hauptstadt.

Amsterdam, 18. Juni. Der Ministerrat beschloß gestern, dem Fürsten von Albanien die nötigen Offiziere und Unteroffiziere für ein neues 1000 Mann starkes Gendarmekorps zur Verfügung zu stellen.

Durazzo, 18. Juni. Der römische Korrespondent des „Matin“ meldet seinem Blatte folgende Einzelheiten über die Lage in Durazzo, die, wie er angibt, aus bester Quelle stammen. Danach ist der Fürst nicht gewillt, Durazzo zu verlassen. Die österreichischen und italienischen Marinetruppen werden mit Aufbietung aller Kräfte den Palast des Fürsten verteidigen. Trotz der eindringlichen Vorstellungen des englischen Admirals Troubridge vom Kreuzer Gloucester — der Admiral führt das Oberkommando über das vor Durazzo liegende internationale Geschwader — hat sich der Fürst nicht entschließen können, den Palast zu verlassen und Wohnung auf seinem Kriegsschiff zu nehmen.

London, 18. Juni. Die Vermutung, daß Thompson nicht durch eine Kugel der Aufständischen getötet, sondern von einem Verräter ermordet worden sein soll, gewinnt immer mehr an Boden.

London, 18. Juni. Wie die „Times“ meldet, ist es zu einer Entspannung in den griechisch-türkischen Beziehungen gekommen, wodurch eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten ist.

New-York, 18. Juni. Auf dem Automobil, das den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff zu den Senatseröffnungsfeierlichkeiten der Universität Illinois fahren sollte, gab ein Polizist plötzlich einen Schuß ab. Der Schuß traf den Reifen des Autos. Der Bürgermeister hat den Botschafter um Entschuldigung und der Polizeibeamte selbst erklärte beim Verhör, daß er durch den Schuß das Automobil zum Halten veranlassen wollte, da es zu schnell gefahren sei.

Washington, 18. Juni. Quertas Kanonenboot „Guerrero“ hat das den Rebellen gehörige Kanonenboot „Tampico“ erobert. Der Kapitän und der erste Ingenieur dieses Bootes begingen Selbstmord.

London, 18. Juni. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ vom Norddeutschen Lloyd ist gestern im Narmellkanal mit dem Liverpooler Dampfer „Zucemore“ auf der Höhe von Northampton bei dichtem Nebel zusammengestoßen. Der Lloyd-Dampfer hat am Vorderteil schwere Beschädigungen erlitten, konnte jedoch mit eigener Kraft in den Hafen von Northampton zurückkehren.

Bremen, 18. Juni. Sämtliche Passagiere und die gesamte Besatzung sind wohlauf. Die Passagiere werden mit einem Hilfsdampfer des Norddeutschen Lloyd nach New-York weiterbefördert.

Anzeigen.

Zum Sängerfeste.



Neu eingetroffen

— grosse Auswahl moderne, chic —

weisse Kleider

mit Tunika gearbeitet, in Voile-Stickerei, mit weissen und bunten Effekten.

Weisse Blusen u. Röcke,

unerreicht preiswert.

Die Kleider sind bis zum Sonntag mit Preisen in meinem Schaufenster dekoriert.

Damen-Strümpfe

in allen Modifarben.

Ausstattungshaus

Louis Lehr, Herborn,

Hauptstrasse 104.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Freitag, den 19. Juni, abends 9 Uhr:
Uebung im Saalbau Metzler.

Albanische Legenden und Sitten.

Von
C. v. Danilowicz.

Das Land, in dem augenblicklich ein so heisser Kampf um Sein oder Nichtsein des jungen Fürsten tobt, ist nicht allein als Staatswesen originell, sondern auch in seinen Legenden, Geschichten und Sitten. Dafür mögen einige Beispiele sprechen.

Als Gott die Erde schuf, sagt eine alte albanische Legende, machte er sie glatt und eben wie das Wasser. Diese Einseitigkeit ermüdete aber seinen erhabenen Blick; da nahm er einen grossen Saal, füllte ihn mit Bergen und verstreute diese nach allen Richtungen. Als er dann an seinen Ausgangspunkt, der die Wiege des alten Volkes der Belasger war, zurückkehrte, ließ er den Saal und alles, was er noch enthielt, fallen. So wurde das spätere Albanien mit Felsen und Bergen besät.

Wie alle wenig zivilisierten Völker hat auch der Albaner neben grossen Fehlern große Vorzüge. Zu den letzteren gehören seine Gastfreundschaft und sein Gerechtigkeitsgefühl. Trotzdem steht bis zum heutigen Tage die Blutrache hoch in Ehren, und sie wird sogar durch besondere Gesetze geregelt. Diese Gesetze beginnen mit dem Axiom: „Wer tötet, wird von den Verwandten des Toten getötet.“ Wer stiehlt, ist ehrlos, muß den Wert seiner Diebesbeute doppelt zahlen und zahlt außerdem dem Räte der Götter eine Geldbuße. Das Gesetz befiehlt, daß man für einen getöteten Mann „ein Blut“ fordere, für einen verwundeten Mann ein halbes Blut; ein Blut wird gefordert für die Entführung einer verheirateten Frau, ein Blut für den Bruch des bei der Verlobung gegebenen Wortes. Verfehlungen wegen der eheliche Treue werden

mit dem Tode bestraft. Das Eigentum ist heilig; die Gesetze sind für alle gleich, für die Armen wie für die Reichen, für die Starken wie für die Schwachen. Gastfreiheit steht höher als alles. Wenn dem Gaste ein Leid zugefügt wird, ist der schuldige Gastgeber so entehrt, daß seine Schmach nicht einmal durch Blut abgewaschen werden kann. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese alten Sitten ständig zu Missetaten führen müssen. Aber es muß doch gesagt werden, daß der Albaner durchaus nicht der gemeine Brigant ist, als den ihn schlecht unterrichtete Autoren oft hinstellen.

Die soziale Organisation dieser Bergbewohner ist uralte und recht patriarchalisch. Die Grundlage bildet die Familie, die unter der Herrschaft ihres Oberhauptes, des Vaters, steht. Die vereinigten Familien bilden die Stämme. Jedes Dorf hat seinen Rat der Alten, die Këshenja; an der Spitze der Stämme steht der Vairaktar oder Führer im Krieg. Die Heiratsitten fallen vor allem dadurch auf, daß ein Frauenraub vorgespiegelt wird; manchmal ist dieser Raub aber kein Spiel, sondern Wirklichkeit. Die Ehefrau ist vollständig der Mutter ihres Mannes unterworfen; den Mann lernt sie meist erst am Hochzeitstag kennen. Bei Tisch müssen die Frauen bedienen; setzen dürfen sie sich nicht. Man ist aus einer Schüssel, mit den Fingern; und da die linke Hand als unrein gilt, bedient man sich nur der rechten. Bei den Abendmahlzeiten wird ein Rienspan angezündet; die Frauen oder der Diener müssen ihn während des ganzen Essens halten. Zu den seltsamen Sitten gehört auch die rechtzeitige Vorbereitung des Leichentuches; die junge Frau beginnt bald nach ihrer Hochzeit für ihren Mann und ihre ganze Familie Leichentuch zu weben.

Von den eigenartigen albanischen Legenden möge eine

erwähnt werden: Eine sehr alte kranke Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marimang (die Spinne), war schlau und kümmerte sich nur um ihre eigene Person; die zweite, Kigjal (die Grille), war noch sorgloser und tat den ganzen Tag nichts als singen; die dritte aber, Viena (die Biene), war fleißig und arbeitsam. Als die kranke Mutter sich auf ihrem Lager nicht umdrehen konnte, rief sie ihre älteste Tochter: „Ich webe meine Leinwand und laß mich nicht stören lassen“, antwortete diese. Da wehte die Mutter: „Arbeite immer, ohne je fertig werden zu können.“ Die zweite antwortete: „Ich singe und laß meinen Gesang nicht unterbrechen.“ — „Singe, singe, bis du auf dem Rücken stirbst!“ sagte die alte Mutter. Und die Grille singt immer und stirbt, mit dem Rücken an einem Grashalm. Die dritte Tochter aber half bei der Mutter und bereitete ihr einen kräftigen Suden. Da sagte die Mutter: „Sei gesegnet! Du sollst das Licht der Viena und die Nahrung der Lebenden sein. Und die Biene erzeugt das Wachs für die Kerzen der Toten und den Honig für die Lebenden. Deshalb verehrt der Albaner die Biene mehr als alle anderen Tiere: er, der überaus schimpft und flucht, wird in einem Hofe, in dem es Bienenstöcke gibt, nie einen Fluch über seine Lippen bringen.“

Handelszeitung.

Berlin, 17. Juni. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 372 Rinder, 2681 Rinder, 1521 Schafe, 14 577 Schweine. Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Rinder: a) 107—109 (75—90), b) 92—97 (55—58), c) 80—88 (48—53). — 3. Schafe: a) 40—46, b) 62—75 (34—41). — 4. Schafe: a) 53—55 (42—44), b) 53—54 (42—43), c) 50—52 (40—42), d) 48—49 (38—39). — 5. Rinder nicht am Markt. — Rinder rubia.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: Oetker's Hellkopf.)

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Biddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schokoladen, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Überall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Arbeitsvergebung.

Die Reparaturarbeiten am Volksschul- und Turnhallen-neubau sollen vergeben werden. Unterlagen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden, woselbst auch Angebotsformulare zu haben sind.

Verslossene Angebote mit der Aufschrift „Reparaturarbeiten für Volksschul- und Turnhallen-neubau Herborn“ sind bis Dienstag, den 23. d. Mts., mittags 12 Uhr einzureichen, wo alsdann auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienenen Bewerber erfolgt.

Herborn, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Dillregulierung betriff.

Die Arbeiten zur Regulierung eines Teiles der Dill unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Sinn sollen vergeben werden. Unterlagen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden, woselbst auch Angebotsformulare zu haben sind.

Verslossene Angebote mit der Aufschrift „Dillregulierung Herborn“ müssen bis Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, ebendasselbst eingereicht werden, wo alsdann auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienenen Bewerber erfolgt.

Herborn, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Grasverpachtung.

Der diesjährige Grasauflauf auf dem Friedhofsgelände am Gerichtskoppel soll am Dienstag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses öffentlich verpachtet werden. Die Interessenten werden hiermit zu diesem Termin eingeladen.

Herborn, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten zur Herstellung der Blitzableiter, sowie der elektrischen Beleuchtungsanlage im Volksschul- und Turnhallen-neubau sollen vergeben werden. Angebote auf Ausführung dieser Arbeiten sind für erstere bis zum 20. d. Mts., für letztere bis zum 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst jede weitere Auskunft erteilt wird. Die Eröffnung der Angebote findet zu den vorangegebenen Zeiten in Gegenwart etwa erschienenen Bieter statt.

Herborn, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Die bei Herstellung der Zentralheizungsanlage im Volksschulgebäude auf dem Berg erforderlichen Maurerarbeiten sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 20. d. Mts., mittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch jede weitere Auskunft bereitwillig erteilt wird.

Herborn, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das unter der Firma **Theodor Bender** (Nr. 38 Handelsregisters Abteilung A) hieselbst bestehende Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann **Erwin Altbürger** hier übergegangen und wird von demselben unter unveränderter Firma fortgeführt.

Dies ist am 15. Juni 1914 in das Handelsregister eingetragen worden.

Herborn, den 16. Juni 1914.

Königl. Amtsgericht.

Betrachten Sie unser
grosses Schaufenster.
Brachten Sie die billigen
Preise.
Probieren Sie unsere
Schuhwaren!
Sie werden dann sicher
unser dauernder
Kunde

Springmann's Schuhgeschäft
Herborn, Marktplatz Nr. 7.

O, danke nein!

Nur Schubcreme **Pilo** darf es sein!

Bad Salzhausen Oberhessen

Bahnlinie Friedberg-Nidda:
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.

Seibad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herzoglicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. —
Grossherzogliche Bäderdirektion.

Herborn. Montag, den 29. Juni d. Js. Vieh- und Krammarkt (Wollmarkt.)

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Gegen Drüsen
Scropheln, Blutarmer, Kugel, Kratheit, Hautausschlag, Hals-, Lungen-, Nieren-, Harn-, Blasen-, Magen-, Darm-, Kinder- und Erwachsenenkrankheiten.

Lahusen's Lebertran
Marke „Jodelle“
Durch seinen Jod-Eisen-Zucker-Gehalt wirkt er am besten gegen Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur 2,30 Mk. Originalflaschen à Mk. 2,30 Mk. 4,60 mit dem Schutzwort „Jodelle“ und dem Namen des Fabrikanten und dem Namen des Apothekers in Herborn und Driedorf.

Milch verkauft Georg Schiller Herborn, Kornmarkt 28

Darlehen
von 50—1000 Mk. an festem Zinse jeden Standes zu vergeben. (Kontantzahlung). Streng vertraulich. (Viele Dankbriefe).
Danner & Co., Cassel
Untere Marktstr. 7

II. Schlosser,
verheiratet, etwa 30 Jahre alt, Lohn je nach Arbeit 3.50—4.00, fleissig, bis 1.40 und freie Dienstwohnung.

III. Schlosser,
ledig, 25—30 Jahre alt, Lohn je nach Arbeit 3.80—4.10, fleissig, 4.70 und freie Wohnung. Junges, in geordneten Verhältnissen lebende, fleissiges, gel. Arbeiter, schlosser, Kupfer- und Eisenarbeiten, Installat. wollen bei Lauf und Abkürzen Zeugnisse über sich senden. An die Direktion der Fabrik an die Direktion der Fabrik Heil- und Pflege-Anstalt Herborn (Dillstr.)

Ratlosiges Baumwachs „Bärtlchi“, Baumwachs in Stangen, Raffabast, Obstbaum karbolinum „Avenarius“, Schwefelpulver „Nentilato“, Harzöl- u. Quasiasseife, Kupferzuckeralkali empfiehlt Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Culba,
bestes Holzkonfervierungsmittel der Zeit gegen Wurm und Schwamm, stets zu haben bei Ludwig Reuter, Herborn, Bürgerlandstrasse. Uebernehme unter Garantie jede Entfernung d. Hauschwammes.